

Beschaffenheit der Menschen abhängt, wie an seiner Spitze stehen, so folgt, daß die Kirche jene nicht unterstützen und begünstigen kann, von denen sie weiß, daß sie mit dem Geiste der Feindschaft gegen sie erfüllt sind; von denen sie weiß, daß sie offen verweigern die Rechte der Kirche anzuerkennen und darauf aus sind und beabsichtigen das Band, das naturgemäß die Interessen der Religion mit denen des Staates verbinden soll, zu zerreißen. Im Gegenteil, sie ist (wie sie dazu verpflichtet ist) die Stütze jener, die selbst mit der richtigen Denkweise über die Beziehungen zwischen Kirche und Staat ausgerüstet, trachten in vollkommener Eintracht mit ihr das allgemeine Wohl zu betreiben." (Enchiridion "Sacramentae Christianae").

Um dieses von einem mit unbestreitbarer Autorität au gerüsteten Meister für sie vorgezeichnete Programm auszuführen, müssen unsere öffentlichen Beamten über die hier in Frage kommenden Grundsätze wohl unterrichtet sein. In jedem christlichen Lande stehen die zwei Gesellschaften, die staatliche nämlich und die religiöse, nebeneinander und gar oft sind die Interessen beider miteinander vereint und verknüpft. Die Kirche kennt die höchste Herrschaft der Staatsgewalt innerhalb der Grenzen, welche genau bezeichnet und in Übereinstimmung mit der Beschaffenheit und dem besonderen Zweck ihres Gebietes festgelegt sind, an, aber weil auch sie die Trägerin der höchsten Gewalt ist innerhalb ihres eigenen Gebietes, so verlangt sie, daß alle ihre Rechte berücksichtigt werden, damit sie unbeanstandet ihre wohlthätige Sendung, mit der sie ihr göttlicher Stifter betraut hat, erfüllen kann. (Enchiridion "Immortale Dei").

Es ist auch wichtig die Grenzlinie nicht aus dem Auge zu lassen, weil es manchmal schwer wird, zu entscheiden, wie weit diese zwei Gewalten sich erstrecken. Es entstehen oft heikle und verwickelte Fragen, falls zeitliche Angelegenheiten mit jenen der religiösen und sittlichen Ordnung untereinander geraten. Um sich derselben in fähiger und gerechter Weise zu erledigen, ist es nicht genug, daß man mit dem politischen Bedürfnissen vertraut sei und auf den zeitlichen Fortschritt seines Landes sehe, sondern man muß überdies die noch höheren Rechte der Kirche beachten und sich fest vornehmen, sie niemals Preis zu geben.

Deswegen empfehlen Wir allen katholischen Gesetzgebern sich sorgfältig mit jenem Wissen zu versehen, welches diese schwierige Frage erheischt. Die Kenntnis des öffentlichen Kirchenrechtes ist daher jenen, deren vorzügliche Ehre es ist die Gesetze der Nation vorzubereiten, durch Wahl anzunehmen und hierauf anzu-

wenden, unerlässlich, damit sie nicht etwa zur gegebenen Zeit Gefahr laufen, das zu tun, was ihnen als Katholiken ihr Gewissen verbietet.

3. Die Pflichten des katholischen Schriftstellers.

Unter den wirksamsten Hilfsmitteln, welche der Kirche in der Verkündigung und Verteidigung ihrer Rechte und in der Festigung der Herrschaft Jesu Christi über die Gesellschaft zu Gebote stehen, ist es höchst schicklich den Schriftstellern und insbesondere den Schriftstellern und insbesondere einen Platz einzuräumen.

Jedermann weiß, welche eine wichtige Stelle das Buch, die Revue, die Flugchrift und die Zeitung heutzutage einnehmen. Sie sind die leitenden Verbreiter der Gedanken geworden und vielfach die unangefochtenen Herrscher der öffentlichen Meinung. In jeder Form, aber besonders in der Zeitung, ist die Presse eine hauptsächlichliche und größtenteils die einzige Erzieherin der Massen. Sie verbreitet sich überall Eingang, sucht sich jedem Stande und Alter anzupassen, handelt über alle Arten von Dingen, erweckt und hält wach die Reugierde aller und gewinnt allmählich die Herrschaft über die Gemüter, die sie nach Willkür gestaltet und mißgestaltet. Ihr Einfluß gilt sehr oft als entscheidend und ihr Urteil als unumstößlich.

Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Feinde der Kirche in aller Eile trachten einer derartigen gewaltigen Waffe sich zu bemächtigen und sie ihren verwerflichen Zwecken dienstbar zu machen. Wer will in Abrede stellen, daß eine gottlose und ungezügelte Presse einen Hauptanteil nahm an dem Kampfe, der heutzutage gegen die Religion und die guten Sitten bei verschiedenen Völkern der alten Welt gekämpft wird? Fürwahr, durch die vielzüngige Stimme der Presse wurden im vergangenen Jahrhundert viele Irrtümer, so rasch und so weit verbreitet. Die schlechte Zeitung ist schuld an dem Kampfe, der gegen alle die nun verschwundenen religiösen Gründungen in Szene gesetzt wurde; die schlechte Zeitung ist schuld, daß die religiösen Anstalten bei dem Volke nicht mehr hochgeschätzt werden; die Zeitungen und Romane eben sehr wie die Theatervorstellungen sind schuld, daß der Weg zur Ehescheidung gebahnt wurde, dieser wahren Pest der modernen Gesellschaft. Die Zeitungen sind schuld, daß die christliche Erziehung der Jugend angefeindet wurde und gerade wegen der von der Zeitung ausgehenden Lehren Trugschlüsse sind die religionslosen Schulen entstanden. Keine der in den letzten Jahren aus Verfolgungssucht und Haß gegen die Kirche und ihre Tätigkeit gerichteten Maß-

nahmen wäre jemals Gesez geworden, wenn die schlechte Presse nicht vorher in der öffentlichen Meinung Vorurteile und Mißtrauen wachgerufen hätte. Gegenwärtig, vielgeliebte Brüder, gibt es was Zahl und Einfluß anbelangt überall auf der ganzen Welt weit mehr schlechte als gute Zeitungen. Die staunenswerte Macht der Presse dient daher größtenteils der Sache des Irrtums statt der Wahrheit, der Sache des Satans statt Jesu Christi. Angesichts dieser Tatsache nimmt es nicht Wunder, daß irtümliche Lehren, gemeine Vorurteile und unheilvolle Meinungen überall Eingang finden und mit einer solchen erschrecklichen Schuldigkeit um sich greifen. Was anderwärts geschehen ist, soll unserem jugendlichen Lande als Anschauungsunterricht dienen. Wir glauben kaum, daß die canadische Presse im allgemeinen den gleichen Tadel verdiene, es ist jedoch unsere Pflicht den Gefahren vorzubeugen. Überdies drängt sich uns die Überzeugung auf, daß die Gründung, Verbreitung und treugesinnige Unterstüzung der katholischen Zeitschriften im vollsten Sinne des Wortes ein höchst nützlich Werk ist und Wir stehen nicht an zu behaupten, daß es heutigen Tages sogar eine unbedingte Notwendigkeit ist. Und durch die Gesinnung geben Wir, wie wir wissen, den Gedanken des Papstes Pius des Zehnten Ausdruck, der, in einem an den Erzbischof von Quebec datierten 27. Mai 1907 gerichteten Breve, sich folgender Worte bedient: „Es ist ein charakteristisches Merkmal unserer Zeit, daß sie alle ihre praktischen und theoretischen Eingebungen gewöhnlich aus der weitverbreiteten Tagespresse schöpft. Um daher die Uebel des Tages zu heilen, müssen wir die für deren Eigenheiten best geeigneten Mittel anwenden. Lasset uns daher Schrift der Schrift gegenüberstellen, den Irrtümern, wo immer sie verbreitet werden, die Wahrheit, dem Gift der schlechten Lektüre das Gegengift einer heilsamen Lesung, der schlechten Zeitung, die durch ihren verderblichen Einfluß täglich schlechte Früchte zeitigt, die gute Zeitung entgegen setzen. Wollte man die Anwendung solcher Methoden vernachlässigen, so würde man sich selbst das Urteil sprechen, keinerlei Einfluß auf das Volk ausüben und die Zeitströmung überhaupt nicht erfassen; während andererseits nur derjenige ein richtiger Beurteiler der Zeitbedürfnisse ist, der, um den Seelen die Wahrheit einzuschleusen und diese Wahrheit der größten Zahl der Menschen zugänglich zu machen, von der Tagespresse einen weisen, eifrigen und unerschöpflichen Gebrauch zu machen weiß.“

Die Pflichten der katholischen Zeitschriftschreiber sind schwer und mannigfaltig. Es würde zu lange dauern

hier alle aufzuzählen. Auf jeden Fall haben die letzten drei Päpste, Pius der Neunte, Leo der Dreizehnte und Pius der Zehnte, in dieser Sache denen, die die erhabene und schwierige Aufgabe die öffentliche Meinung zu erleuchten und zu leiten auf sich nehmen, solche kräftige und erläuternde Anweisungen gegeben und die Dokumente sind für alle so leicht erhältlich, daß wir sie (die Schriftsteller) einfach auf diese verweisen. Darin werden sie alle Warnungen, jegliche Rat und jedwede Ermunterung finden, deren sie bedürftig sind.

Wir möchten jedoch betonen, daß das Hauptmerkmal eines katholischen Schriftstellers, wie uns scheint, in der kindlichen und ehrfurchtsvollen Unterwürfigkeit der kirchlichen Autorität gegenüber bestehen soll. Dem Papste und den Bischöfen wurde die Lehrgewalt und die Regierung in der Kirche Gottes anvertraut. Ihre Macht erstreckt sich, streng genommen, nicht bloß auf Glaubenssachen, sondern schließt auch alles das in sich, was zu guten sittlichen Zucht des christlichen Volkes gehört. Nun sollen aber die Gläubigen der rechtmäßigen Autorität ihres Pfarrers, wo immer sie sich geltend macht und sie ausgeübt wird, Unterwürfigkeit erweisen. Deshalb vernachlässigen in kläglicher Weise jene katholischen Schriftsteller ihre Pflicht, welche, wenn schon sie gegen die geistlichen Führer nicht offen auftreten, sie doch durch hinterlistige Widersetzlichkeit mehr oder weniger an ihren Unternehmungen hindern und ihrer Autorität Widerstand leisten indem sie durch schlaue Ausflüchte dieselbe zu schwächen oder ihr auszuweichen suchen.

„Katholische Journalisten,“ sagt Leo der Dreizehnte, „sollen innerlich fest überzeugt sein, daß, wenn sie sich je unterstellen diese Vorschriften zu übertreten und ihren eigenen Ansichten freien Lauf zu lassen, sei es zum Nachteile von Fragen, über die der Stuhl sich nicht ausgesprochen hat oder sei es um die Autorität der Bischöfe zu schwächen, indem sie sich Privilegien anmaßen, die ihnen nicht zugestanden werden können, es für sie ganz zwecklos ist, sich einzulassen den Ehrennamen eines wahrhaften Katholiken behalten zu können, es für sie zwecklos ist zu behaupten, daß sie jener höchst heiligen und edlen Sache, welche zu verteidigen und zu erhöhen sie unternommen haben, einen Dienst erweisen.“ (Brief an den Erzbischof von Tours.)

Wir wollen hier ferner die weise und zeitgemäße Vorschrift Leo's des Dreizehnten, gegeben in einem seiner Rundschreiben, beifügen: „Sie sollen ernstlich bedenken, daß ihre Schriftsteller, wenn sie auch die Religion nicht unbedingt benachteiligen, sicherlich wenig Nutzen bringen, ausgenommen alle ja